



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Mancherlei : auch kirchliche Sachen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)

„Nun so ziehn Sie das Männchen hervor; denn die Kage im Sak kan ich doch nicht kaufen.“

„Nun, nun? Dort im Garten vor drei oder wieviel Jahren waren Sie nicht so willfährig. \*)  
„Mädgen! damals habe ich mich geärgert. Es mag schlafen: aber hätten Sie damals so mit sich reden lassen, wie heute: so wäre manches gar anders gegangen; aber es mag schlafen.“

### Fortsetzung,

Mancherlei: auch kirchliche Sachen.

— Ich nahm gern dieser Gelegenheit wahr, um jenen alten Eindruck zu verlöschen: „Bersteh ich Sie recht . . .“

„Ja ja, Sie verstehen mich recht; ich stand damals vor Ihnen auf dem Nehsfüßgen. Sie verstehen mich ganz recht.“

„So erlauben Sie mir zu sagen, daß wenn Ihr Bräutigam an Herkunft und Glük ein Mann ist, wie Sie: so wird nichts draus.“ (Denn dir, Beste! gesteh ich gern, daß Herr Puf, wäre er nicht so reich gewesen . . . doch das versteht sich ja.)

„Grillen und wieder Grillen! Ich bin wol was rechts! — Aber davon ist heute nicht die Rede. Der Mann ist kein Erbsus, und ist mein guster Freund . . .“

— Wie erschraf ich! das letzte wenigstens bezeichnete ja den Prof. E\*.

E 5

„Ist

\*) Sieh die Briefe des zweiten Theils.

„Ist ein grundgelehrter Mann: aber kein Kanzler . . .“

„Und heist?“

„heist mit dem ersten Buchstab . . . rathen Sie.“

„Ist der ein Consonant oder Vocal?“

„oder Diphthong? — Rathen Sie, sage ich.  
Kurz, der erste Buchstab ist R.“

„Also ist Fucunde tod?“

„Wie, tod? — Ja, Sie denken auf Herrn Kadegast! Nein, den meine ich nicht.“

„Doch nicht Herrn Niebezal?“

„Doch nicht? warum doch nicht? ist an dem Mann was auszusezen?“

— Ich war tiefsinnig; und er schwieg. —  
„Ich habe,“ sagte er endlich, „mit solchen Dingen mich gar nicht mehr befassen wollen: aber was ist dumm Zeug mit Gelübden dieser Art. Selbe doch, sagt Doctor Luther, einer dem andern mit trewē Rath vñ Warnē, Wie du woltest dir gethan haben! — Was sagen Sie zu Herrn Niebezal? — Oder wenn ich Ihnen erst Herkommen und Glük, wie Sie vorher sagten, beschreiben soll: so wissen Sie hiermit, daß der Mann eines armen Schulcollegen Sohn ist, daß er in Brieg \*) geboren ist, auf dem dortigen oder irgend einem schlesischen Gymnasio studirt

\*) Wenn dies dem, was im zweiten Theil von Herrn Niebezal gesagt worden ist, widerspricht: so ist das die Schuld des Setzers, welcher in unsre Art, die Städte durch einzelne Buchstaben zu bezeichnen, sich nicht fin-

„dirt hat, und von dort recta nach Königsberg ge-  
 „kommen ist. Hier habe ich, weil er ein wahrer  
 „Mann ist, Freunde ihm verschafft, und durch diese  
 „ist er in die Bensonsche *Bacanz* eingetreten, weil  
 „Herr Kübbuts solche ausgeschlagen hat, das heißt:  
 „er ist Capellan, \*) Conrector, und derjenigen Jung-  
 „ferschule Aufscher, welche die Fr. Past. Gros ge-  
 „stiftet hat. Seine Person, und seine Gemüthsart  
 „kennen Sie, und daß ich Ihnen den Antrag thue,  
 „das geschieht auf seine Bitte. Was sagen Sie,  
 „nun?“

„Ich sage, daß ich nicht Herr meines Schick-  
 „sals bin.“

„Der Rufuf! das ist wol etwas sehr merk-  
 „würdig? als wenn irgend ein Mensch das wäre?“

„Ich wolte nur sagen, daß das auf meinen  
 „Vater ankomt.“

„Ja sehn Sie, das ist mir schon verständlicher,  
 „deutscher. Der Alte aber wird, hoffe ich, beden-  
 „ken, daß er diejenigen Schffel Mehl, welche er  
 „essen sollte, nun so ziemlich zu Leibe hat, und  
 „daß man auch drauf denken muß, wo nach seinem  
 „Tode die Ihrigen herkommen sollen. Ueberdem,  
 „dächte ich, wärs mit Ihnen Zeit. Kind, was, so  
 „mager Sie auch seyn mochten, als Sie dort im Gar-  
 „ten waren, nehmen Sie mirs nicht übel, das find  
 „Sie nicht mehr.“ (— Weh that mirs doch, Ma-  
 rianne!)

„Ich sage ja auch nicht, daß ich den Herrn  
 „Ribezal ausschlagen will.“

„Nun,

\*) Diaconus.

„Nun, das ist doch ein Wort! ein Vorschlag  
„zur Eäte . . .“

„Über vom Annehmen sage ich heut auch noch  
„nichts.“

„Fordre ich denn das? Ich will nichts, als den  
„Antrag thun; und Herrn Ribezal mus für jetzt  
„genügen, wenn das geschehn, und Ihnen Ge-  
„legenheit gegeben ist, als eine vernünftige Jung-  
„fer und als eine Christin nachzudenken. Was  
„soll ich sonst noch ihm sagen?“

— Eh ich meine Antwort herseze, mus ich, liebe  
Marianne, dir sagen, daß Hrn. Ribezals Person mir  
nicht eben mißfällt, obwol sie auch nicht eigentlich  
mir gefällt. Der Mann sieht mir mit seinen bren-  
nenden schwarzen Augen und überhaupt — zu klug  
aus; und mich dünkt, mein Mann werde besser fah-  
ren, wenn er nicht klüger ist, als ich. Zudem ist er  
dünkt mich, nicht so gefällig, wie seine Landsleute  
sonst sind, und sein Wesen hat, bei aller seiner  
Heiterkeit, doch dasjenige Steife, welches ich we-  
nigstens an den dir bekannten Herrn Grünberg,  
Herrn von Ohlau, beiden Herren Jauer, Herrn  
Meiß und Herrn von Breslau nicht gefunden  
habe. Er scheint es zu wissen, und dem Dinge ab-  
helfen zu wollen: aber dann wird er das, was  
wir sipplich \*) nennen; und zu feiner, sonst an-  
sehnlichen, heinah Hochmut verrathenden, Gestalt  
macht das einen seltsamen Abstrich. Dagegen ist er  
freilig in Gesellschaften, wenn er die ganz kennt, so  
angenehm unterhaltend, daß er den Namen eines  
al-

\*) folatre,

allerliebsten Menschen, welchen Herr Puf ihm gibt,  
 vollkomener verdient. Eben so kan man keine einzi-  
 ge der vaterländischen Tugenden ihm absprechen; und  
 mir geht seine offne Redlichkeit und sein, fast wüten-  
 der, wenigstens unduldsamer, Abscheu gegen Ver-  
 fälschung, Falschheit und Hinterlist über alles. Er  
 hat mir selbst einmal, bösslich, aber sehr derb, die  
 Wahrheit gesagt; er that mir unrecht: (denn er kon-  
 te die Lage der Sache nicht wissen;) aber ich hätte  
 den treuherzigen jungen Mann gleich küssen mögen.  
 Auch hat seine Arbeitsamkeit und kluge Wirthlich-  
 keit viel Reizends für mich. — Nur daß er ein Pre-  
 diger ist, nämlich daß ers hier im Lande ist, das  
 gefällt mir nicht. Der Wunsch einer bessern Ver-  
 sorgung ist, wo nicht dem Mann, doch der Frau  
 natürlich, wenns am Beifall der Gemeine fehlt;  
 und an diesem wirds ihm fehlen, weil er ein Aus-  
 länder ist. Ich weiß, daß alle seine Obern ihn lieb  
 haben: aber einmal hat Hanns Caspar Wachs ei-  
 nen Bruder, Michel Bernstein und Ursula Ahl  
 haben einen Better, Elas Steurmann, Eva Po-  
 muchel und Medituns Glosenseil haben einen Pa-  
 then, und Herr Chrysostomus Kanzel hat einen  
 Sohn. Lauter Candidaten des Predigtamts, de-  
 ren Brod Herr Ribezal bekommen hat. Wird  
 man ihm das verzeihn? wirds nicht unaufhörli-  
 che Aufwieglungen geben? und ist da Beifall zu  
 erwarten, zumal wenn Herr Glosenseil und Herr  
 Kanzel den Kunstrichterton in der Gemeine neh-  
 men, und jener aus der Dürftigkeit des Kling-  
 beu

Beutels, \*) und dieser aus den Wunden, über welche die symbolischen Bücher, wie er sagt, schreiben müssen, beweiset, daß man höchst unglücklich gewält hat. — Aber noch aus einem andern Grunde wird der Beifall ihm versagt werden; seine Sprache wird der Gemeine fremd, beinah hätte ich gesagt: unchristlich klingen. Er spricht zwar nicht mehr schlesisch, sondern hat, mit sehr glücklichem Erfolg, das allerdeutschste aus allen in dem von soviel Fremden besuchten Königsberg sich eigen gemacht: aber genug, er hat doch keine Königsbergische Sprache. Und diese Kleinigkeit wird den Anhänger jener seufzenden Candidaten etwas unerträglich seyn. Als Herr T\* noch Theolog war, predigte er in, ich weiß nicht welcher, Provinz, über die Stelle: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“ Er sprach das unterstrichne Wort, welches auch in seinem Thema blieb, so wie es geschrieben ist, so, wie es klingen muß: weil es von kossen“ herkommt; aber nach der Mundart der Provinz mußte es gesprochen werden, als käms von Kasten“ her: und kein Mensch (es versteht sich, daß vom Pöbel die Rede ist,) wolte ihn wieder hören — man sprach einige Wochen lang von nichts, als von seinem lächerlichen Accent. — Das komt noch dazu, daß er bei seiner grossen Arbeitsamkeit wenig ausgehn, folglich selten in Gesellschaften kommen kan. Folglich wird der Pöbel viel von ihm sprechen, aber nur spät oder gar nicht ihn kennen lernen; und so wie

\*) In Text stand preussisch: Säkels.

Der Pöbel von ihm spricht und denket, wird jeder der in seine Kirche zu kommen nicht Lust oder nicht Gelegenheit hat, von ihm denken und sprechen. Kan das nicht am Ende bei seinen Obern ihm schaden? zumal wenn er dadurch unter dem Volk sich Feinde macht, daß er (wie bisher wirklich geschehen ist) nur seiner brennenden Liebe zum Recht, und nicht der, ihm vielleicht zu niedrigen, Klugheit folgt, auf Zeit und schikliche Gelegenheit zu lauern?

„Ich erstaune,“ sagte Herr Domine neulich zu ihm, „daß ein Mann von soviel Licht sich nicht Freunde machen kan! es komt ja blos drauf an, welche Schulter man hinwendet? — „Ich weiß das,“ antwortete er: „aber ich habe zwei Schultern; und glaube für schief gehalten zu werden, wenn ich eine wegwende. Uebrigens gilt wol von mir, besonders in Absicht der Kanzel, gewis das Wort.“ (er sagte eine Stelle im Hebräischen, welche so heißen soll: „Ich bin Friede: aber so bald ich rede, bricht die Unruh los.“ \*) — — Dies führt mich zu einem Hauptumstande. Ich habe einige seiner Predigten gehört: der Mann schmeichelt nicht! Ich will nicht sagen, daß alle königsbergischen Prediger schmeicheln: aber das ist doch hier wie überall wahr, daß Viel, wie man das nent, es in einem Süppchen geben, \*\*) um den Brei herum gehn, und beim Allgemeinen stehn bleiben. Herr Ribezal aber dringt ins Innre der Familien, strafft die Kinderzucht, die Unver-

träg-

\*) Ps. 120: 7.

\*\*) dorer la pillule.

träglichkeit der Ehgatten, das Lästern in Gesellschaften, die Unwirthlichkeit, den Aufwand, die Unwissenheit, die Gewissenslosigkeit der Herrschaften gegen das Gesinde, das leere Vertrauen auf den so genannten äussern Gottesdienst und auf das Amt des Beichtvaters u. Er thut das mit der vernünftigsten Schonung; mit aller, der Gemeine gebührenden, Achtung; mit einer Herzlichkeit, welche (wie auch der Feind gesteht) aus Herz dringt: aber man ist dieses Ernsts nicht gewohnt; und andre verschliessen ihr Herz dadurch, daß sie sich übereden, was ihn zu dieser Art des Vortrags bewege, sei nicht Christenliebe, sondern Tadelsucht gegen die Provinz, und eine alles verachtende Vorliebe zu seinem Schlesien. Du Siehst wol, daß, da die Sache so steht, Herr Ribezal lebenslang das bleiben mus, was er ist, zumal wenn er nicht ein Mädchen aus einer viel geltenden städtischen Familie, sondern mich Fremdling heirathet: und sein Posten ist nicht so, daß er in derjenigen Art, welche er oft dem Herrn Puf, und vielleicht andern, geäußert hat, seine Kinder (—wie ich da roth werde —) erziehen kan. Ihn heirathen, das hiesse also, das Elend bauen.

---

### F o r t s e z u n g.

Adversaria scholastico - practica.

**N**echn' dazu noch, daß, wie lebhaft auch seine Neigung zum Erziehungsgeschäft sei, es doch nicht glaublich ist, daß sie immer so lebendig und  
so